

„3 Tage Jazz“ Saalfelden: Jazz und mehr

Wem die Zeit bis zum nächsten Jazzfestival Saalfelden Ende August zu lang wird, konnte sich zum bereits siebten mal mitten im Jänner bei das Warten versüßen: Das kleinere Winterfestival „3 Tage Jazz“ bot heuer insgesamt acht abwechslungsreiche, konzeptionell mitunter außergewöhnliche Konzerte, deren vier im Kulturhaus Nexus, eines in der Stadtkirche und deren zwei im „Bergbau- und Gotikmuseum“ im benachbarten Ort Leogang. Von der inhaltlichen Vielgestaltigkeit zeugte vor allem der Freitag: Zunächst ein Solo, sodann ein Trio und zum Schluss nicht weniger als ein sechzehnköpfiges large unit, und das alles mit jeweils ganz unterschiedlichen musikalischen Ansätzen: Bei eisigen Temperaturen ein Konzert in der Stadtpfarrkirche zu spielen ist zwar grenzwertig, aber die Musik der estnischen, in Kopenhagen lebenden Altsaxophonistin Maria Faust war dort allerbestens verortet. Zusammen mit (per Pedal) zugespielter Elektronik changiert ihre Performance zwischen Drones und Sphärenklängen, von düster-fließend bis Oud-artig zwitschernd. Eine fast schon klischeehaft nordisch-mystisch-björnneske Darbietung, die gleichwohl ihre Wirkung nicht verfehlt. Nach dem Umzug ins Warme folgte das französische Janick Martin Trio, mit seiner höchst originellen Instrumentierung: dem Namensgeber am Akkordeon, Julien Tual an der E-Gitarre und Simon Latouche an der Posaune. Die drei lassen, und das ist eben typisch für die „3 Tage Jazz“ und die kuratorische Handschrift Mario Steidls, gängige Jazzkategorien die selbigen sein und laden, hart an der Grenze zur Weltmusik, mit harmonischen, zugleich ausdrucksstarken Melodien bretonischer Herkunft zum Träumen ein. Ganz anders dann wiederum Monika Roscher mit ihrer kölsch-münchener Bigband, die mit viel Schmah und guter Laune für reichlich Heiterkeit und Kurzweil sorgt und somit gar nicht erst mit irgendwelchen musikalischen Qualitätsmesslatten eingeordnet zu werden braucht. Verglichen mit den letzten Ausgaben waren dieses Jahr kaum ausgewiesene Vertreter/innen der Impro- und Avant-Szene gebucht, den Höhepunkt diesbezüglich bot Mary Halvorson (git) mit ihrem „Amaryllis Sextett“, das sind Nick Dunston (bs), Adam O’Farrill (tr), Jacob Garchik (trb), Patricia Brennan (vib) und Tomas Fujiwara (dr). Zwar spielen hier alle nach Noten, aber Halvorson lässt allen trotz oder gerade wegen ihrer sophisticateden und konzentrierten Weise, die manchmal fast zum Stillstand des Geschehens führt, zugleich auch Freiräume für Soli und gemeinsame, expressivere Phasen. So erfrischend und komplex das alles in allem auch anmutet, beschleicht einen bei Halvorson doch manchmal ein wenig das Gefühl, etwas weniger Elaboriertheit und etwas mehr Laissez-faire wären der ganzen Sache dienlicher.

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #112

freistil.klingt.org